

PETER STEIN

LOPACHIN IN SAN PANCAZIO

Peter Steins Theaterfassung von Dostojewskis «Dämonen» als dreizehnstündiger «Workshop» in der umbrischen Campagna

Nun also San Pancrazio statt Turin. Peter Steins mit Spannung erwartete, im April plötzlich gekippte, millionenschwere Prestige-Produktion des renommierten Teatro Stabile di Torino auf vier Abende für jeweils 96 Zuschauer gestutzt. Die bösen Geister des vorrevolutionären Russland auf der Probephöhne eines Landes, in dem die Politik seit langem nur noch Farce ist. Die Eiseskälte der namenlosen russischen Provinz in der Hitze eines tropisch heißen Sams-tags im Mai. Ein seltsam exterritoriales Theater-Ereignis, das dann wird, was kaum jemand er-wartet hatte: Welttheater in einer umgebauten Scheune, mitten im «grünen Herzen Italiens».

Die aus Rom und Mailand angereiste ita-lienische Theaterkritik erkennt ihre Schauspie-ler nicht wieder: kein hohles Deklamier-Pathos, kein tremolierendes Ariensingen, und nur in den Massenszenen, bei den Nachwuchsschau-spielern, gelegentlich überbordendes Gestiku-lantentum. Stattdessen konzentriertes, auf die Essenz reduziertes, beiläufiges, fast filmisches Spiel. Erzähltheater, das mit Farbigkeit und Ironie eine Faszination und einen Sog entwi-ckelt, dem sich die fast ausschließlich aus Thea-terleuten bestehende Zuschauer-Community nicht entziehen kann. Standing Ovations vor allem für Maddalena Crippa und Elia Schilton als das (ein bisschen) in die Jahre gekommene verhinderte Liebespaar Warwara und Stepän.

— Faktotum Stein

San Pancrazio findet man auf keiner Land-karte. Der Wegbeschreibung des Pressebüros muss man sehr akribisch folgen, um 90 km nörd-lich von Rom an der Landstraße nach Amelia den winzigen «Kies-Parkplatz an der grünen Schranke mit der Nummer 129» nicht zu über-fahren. Mit einer großen Gruppe von Ankömm-lingen gehen wir, weil die angekündigte Beschil-derung fehlt, erst einmal ein paar hundert Me-ter hinein in die frisch gemähten Felder, bevor uns ein einsamer Wegweiser mit der Aufschrift «Teatro» in genau die entgegengesetzte Rich-tung schickt. Peter Stein und seine Frau Madda-lena Crippa kauften hier vor 13 Jahren 170 ha Land und bauten Reste des «byzantinischen Korridors», einer mittelalterlichen Befestigungs-anlage, zum Wohnsitz nebst Ferienwohnungen aus. (Wer bei Google «San Pancrazio» und «Peter Stein» eingibt, kommt sofort auf eine PDF-Datei mit Fotos und Preisliste.) Um zu Hause arbeiten zu können, baute Stein dazu in eine von Wald umgebene felsige Lichtung sein kleines Proben-theater: 16 x 16 m Bühnenraum, Zuschau-ertribüne mit weißen Plastikstühlen, minimale, aber hochkarätige Technik-Ausstattung.

Stein empfängt seine Gäste im schwarzen Russenhemd, ein goldenes Kreuz um den Hals. Er wird später die Rolle des Popen übernehmen. Zunächst aber gibt er das allgegenwärtige Fak-totum, weist den Weg zur Freilicht-Bar und zu den Toiletten, schwingt pünktlich 5 vor 11 Uhr eine Glocke, sammelt die Tickets ein, wird bei den Umbauten immer wieder zupacken, Kapitel ansagen. Im Saal sitzt bereits der Theaterkom-ponist Arturo Anecchio am Flügel, der diesen «Dämonen» mit seinem wiederkehrenden End-loswalzer einen Akzent von Leichtigkeit und zugleich Unentrinnbarkeit aufdrückt. Stein tritt vor die Zuschauer, Swetlana Geiers Dostojew-ski-Übersetzung in der Hand. Dies sei eine «Demonstration der Arbeit mit den Schauspie-lern»; Bühnenbild und Kostüme allenfalls «an-gedeutet»; Möbel und Kostüme weitgehend aus seinem Privatbesitz. Die Spielzeit betrage 9 Stunden, zwei große Pausen seien für «pran-zo und cena» anberaumt, vier kleine für den Kaffee zwischendurch.

— In Warwaras Salon

Das Spiel beginnt, und der alte Hexenmeister zeigt, was er am besten kann. Durch die philologisch-akribische Umsetzung des Textes lässt er eine Welt erstehen. Nicht mehr und nicht weniger. Warwaras Salon ist die Schnittstelle der Kleinstadtgesellschaft, deren Akteure sich in Endlosgesprächen und Genrebildern exponieren. Bei reinem Tageslicht und in tempo reale. Und während die ältere Generation noch mit den traditionellen Taktiken Strippenziehen oder Kopf-in-den-Sand über die Runden zu kommen sucht, braut sich unter den Jüngeren schon die anarchistisch-konspirative Gemengelage zusammen, deren ideologische Positionen sich als ebenso beliebig wie explosiv erweisen und die im dritten Akt zu Mord, Selbstmord und Zerstörung führen wird.

Stein gelingen wahre Kabinettstückchen, in denen der Umschlag schriller Komik in bittersten Ernst vorgeführt wird – seien es die kleinen Alltagszwistigkeiten zwischen Warwara und Stepàn, sei es die karikaturistisch überzeichnete Schlafzimmerszene zwischen dem dämlichen Gouverneur und seiner revolutionär angehauchten Gattin, sei es Stavrogins Persiflage des Duells mit Pëtr. So ist es auch im Großen, als das zur Provinzposse geratende Gouverneursfest mit einem wild das Tanzbein schwingenden Peter Stein unter den Klängen des Flohwalzers aus den Fugen gerät und ein Teil der Festgesellschaft mit fliegenden Fahnen zu den marodierenden Revoluzzern überläuft.

— 110.000 Euro fehlen

In diesen Tagen im Mai gibt es nur ein Thema in Italien: Silvio Berlusconis Peinlichkeiten und Machenschaften. An der Tatsache, dass Peter Steins «Dämonen»-Marathon nicht in Turin Premiere hat, ist Berlusconi allerdings nur sehr mittelbar schuld. Die Vorgeschichte: 2007 wird Stein vom Turiner Intendanten Mario Martone eine Inszenierung von Camus' Theaterversion der «Dämonen» vorgeschlagen. Stein macht den Gegenvorschlag einer eigenen, kompletten «Nacherzählung» des Romans. Nach und nach nimmt das Projekt epische Dimensionen an, wird immer länger, personenreicher, teurer. Gleichzeitig wird dem Theater von der (links regierten) Stadt Turin und dem Kulturmi-

nisterium das Jahresbudget 2009 um 20 Prozent gekürzt. Verhandlungen zwischen dem Stabile und Stein scheitern. Am Ende soll es um 110.000 Euro gegangen sein, die man in Turin auf die bereits verplante Million Euro nicht mehr drauflegen wollte. Im April wird die Premiere abgesagt. Ein neuer Vertrag ermöglicht es Stein, sein Werk zum Teil auf eigene Kosten (die Gagen der Schauspieler werden von Turin übernommen) als «Workshop» zu zeigen.

Am Ende eines langen Tages Reise in Nacht und Tod, kurz nach 23 Uhr, wandern die Zuschauer unter der Sichel des umbrischen Mondes beschwingt und inspiriert zum improvisierten Parkplatz. Müde zwar, aber in der Hoffnung, Warwara, Stepàn und all den anderen irgendwo, vielleicht bei einem europäischen Theaterfestival, wiederzubegegnen. **SABINE HEYMANN**



Peter Stein höchstselbst
als Pope im Kreis seiner
Schauspieler; Maddalena
Crippa als Warwara
Petrowna und Elia Schilton
als Stepàn Werchowenski
in «Die Dämonen»

